

# Eintauchen ohne Sauerstoffgerät

Die Leipziger Keramik-Künstlerin Sarah Pschorn zeigt eine fantastische Unterwasser-Fabelwelt in der Galerie She Bam!

Von Jürgen Kleindienst

Als Kind, so mit sieben, acht Jahren, war sich Sarah Pschorn sicher, dass sie bald unter Wasser leben würde. „Ich übte, die Luft anzuhalten, war davon überzeugt, dass ich später unter Wasser atmen könnte und hatte mich schon von meiner Mutter verabschiedet“, erzählt die 1989 in Dresden geborene Keramik-Künstlerin. Es kam, wie sich denken lässt, ein bisschen anders – und irgendwie auch nicht. In der Galerie She Bam! in der Franz-Flemming-Straße zeigt sie jetzt eine bunt schillernde Welt, in der Muscheln, Tentakel und korallenartige Gebilde vorkommen, in die man ohne Sauerstoffgerät eintauchen kann.

„We Shall Sea“ heißt die Ausstellung, die bis 28. Januar zu sehen ist – ein Wortspiel mit Meer. 26 Skulpturen aus Ton oder Porzellan sind fast im gesamten Raum verteilt, die meisten stehen auf Baumscheiben, die als Sockel dienen. Die Leipziger Schau ist gewissermaßen ein Ausschnitt von Pschorns großer Einzelausstellung unter dem Titel „Records of Gravity“, die ab 19. Februar im Gerhard-Marcks-Haus in Bremen gezeigt wird – ein Museum für moderne und zeitgenössische Bildhauerei. Auch in München ist in wenigen Tagen Kunst von Sarah Pschorn zu sehen.

Keramik hat für viele immer noch den Beiklang von Kunsthandwerk und Dekoration. Sarah Pschorn, die 2015 ihr Diplom an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein in Halle machte, seit 2016 in Leipzig arbeitet und im selben Jahr den Grassipreis erhielt, hat den Werkstoff aus diesen Zusammenhängen gehoben, die Grenzen zwischen Angewandter und Bildender Kunst verwischt. Die Idee, das Gefäß vom Gebrauch zu lösen, es „als eine Art Leinwand zu benutzen“, fasziniere sie, sagt sie. „Es hat sich bei mir immer mehr



Sarah Pschorn (l.) mit Galeristin Laetitia Gorsy in ihrer Ausstellung „We Shall Sea“ in der Galerie She BAM!

FOTO: ANDRÉ KEMPNER

verselbstständigt, ist immer freier, abstrakter geworden.“ Ihre Arbeit beschreibt sie als einen Dialog mit dem Material, bei dem dieses ein Mitspracherecht habe, Gewolltes und Zufälliges zusammenfänden.

Zwei Werkgruppen aus den Jahren 2021 und 2022 sind in der Leipziger Ausstellung zu sehen: Die unter „Cloudy“ firmierenden Porzellanobjekte haben ihren Ausgangspunkt auf der Töpferscheibe; die einzelnen Teile werden zusammenmontiert und verformt. Ihre Entstehung ist oft ein heikles Duell mit der Schwerkraft, insbesondere wenn sie sich wie im vergangenen Jahr bei einem Stipendium im European Ceramic Residency Center in den Niederlanden an bis zu 1,80 Meter große Objekte heranwagt, die beim Brennvorgang leicht kollabieren können.

„Paradies“ heißt die zweite Gruppe. Sie besteht aus den fantastischen oft aus Tonwülsten geformten Gebilden, die aus jener Unterwasserwelt hochgezogen sein könnten, in die sie als Kind entkommen wollte. Lüsterfarbe erzeugt metallisch schimmernden,

an nasse Fischhaut erinnernden Glanz, auch Platin leuchtet. Es dominieren organische Grün-, Blau- und Brauntöne. Man könne ihre Arbeit auch mit abstrakter Malerei vergleichen, wenn sie Schicht um Schicht auftrage, sagt Pschorn – nur mit dem Unterschied, dass die Farbe erst durch das Brennen sichtbar wird. Und das kann bis zu acht Mal geschehen – bis das Ergebnis ihren Ansprüchen genügt.

„Man lernt eine gewisse Demut, kann sich nicht über den Prozess erheben“, beschreibt die 33-Jährige ihre Arbeit. Dabei gebe es immer einen richtigen Moment, „den darf man nicht verpassen“. Das Material dürfe nicht zu weich sein – und nicht zu spröde, „dann verbinden sich die Teile nicht mehr“. Sarah Pschorn hat viele richtige Momente gefunden.

**Info** Bis 28. Januar in der Galerie She Bam! (Franz-Flemming-Straße 9), geöffnet Fr, Sa 11-17 Uhr und nach Vereinbarung. In der Spinnerei findet am 14. Januar von 11-20 Uhr der Winterrundgang statt.